

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1887**

23.9.1887 (No. 113)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-945251](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-945251)

Correspondent

Insertionsgebühr:
für die dreispaltige Cor-
puszeile oder deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Rabatt.

Für die Redaktion verant-
wortlich: A. b. Littmann.

für das Großherzogthum Oldenburg.
Zehnter Jahrgang.

Nr. 113.

Oldenburg, Freitag, den 23. September.

1887.

Liebe zum Vaterlande,

Lebendiges Nationalgefühl und Stolz auf unsere Eigenart, gehören sie zu den nothwendigen, nützlichen oder aber zu den überflüssigen Dingen in der heutigen politischen Lebenshaltung des deutschen Volkes? Es ist das eine Frage, deren Aufwerfung, leider, nur zu sehr am Plage erscheint, wenn man es fast täglich mit ansehen und anhören muß, wie in deutscher Sprache geschriebene und in Deutschland das Licht des Tages erblickende Presseorgane voller Leidenschaft gegen jeden und jedes zu Felde ziehen, was „Lug“ und „Herz von den Kleinigkeiten des Parteigegners ablenken und das Verständnis des Einzelnen für die Bedingungen des Wachstums, Blühens und Gedeihens der Allgemeinheit schärfen könnte.

Erst sieben Jahre sind verflossen, seitdem aus dem Schlachtgewühl bei Sedan die Idee des neuen deutschen Kaiserreiches sieghaft emporstieg, und schon soll es nicht mehr gestattet sein, an dem großen nationalen Feiertage sein deutsches Herz auszuschütten, die heranwachsende Generation zu warnen vor den falschen Propheten, welche in der Fälschung des Geistes unserer großartigen nationalen Aufschwungsperiode ebenso planmäßig wie systematisch zu Werke gehen!

Die freisinnigen Blätter „Berliner Zeitung“ und „Berliner Volksblatt“ wagten z. B. die Feier des Sedantages zu verspotten und mit demagogisch vergifteten Waffen das Nationalgefühl zu ertöden. Und dabei erkühnen sich solche Organe der Opposition gelegentlich noch zu der Behauptung, gut deutsche Gesinnung im Herzen zu tragen, ja sie nehmen den Besitz wahrhaft patriotischer Denkwiese für sich ganz allein in Anspruch, indem sie zugleich die Beweggründe der politisch Andersgläubigen verdächtigen und demüthigend gerichtet der öffentlichen Meinung als verwerflich denunzieren.

Man ist bei uns an dieses Treiben der Opposition so sehr gewöhnt, daß man es kaum noch einer ernsteren Beachtung würdigt, und doch sind die Zeiten so ernst wie nur je, fehlt es nicht an Symptomen, daß unsere Feinde in Ost und West raslos am Werke sind, daß wir sonach alle Veranlassung haben unsere patriotischen Tugenden zu hegen und zu pflegen, denn sie sind in

letzter Instanz die Quelle all' unserer äußeren materiellen Machtentfaltung.

Jeder Kenner und ehrliche Beurtheiler unserer Volksseele wird sich sagen, daß die letzten sieben Jahre nationale Erziehung gewiß nicht spurlos an ihr vorübergegangen sind, daß im Laufe dieser Zeit vieles Unkraut ausgejätet worden, viele gute Keime gepflanzt worden sind, die hoffnungsvoll emporsprießen, daß aber immerhin noch Vieles, sehr Vieles zu thun erübrigt, ehe das von den Urhebern seiner nationalen Wiedergeburt in den Sattel gehobene Deutschland hinlänglich reiten gelernt haben wird, um im Selbstbewußtsein erworbener Weisheit die kommenden Prüfungen, die ganz gewiß der allerernsten Art sein werden, an sich herantreten zu lassen. Die nationale Form unseres politischen Gemeinwesens ist ja vorhanden, sie ist theuer genug erkauft worden, und wir dürfen auch sagen, daß sie von dem rechten nationalen Geiste erfüllt ist. Wir können aber, wenn wir aufrichtig gegen uns selbst sein wollen, nicht sagen, daß der nationale Gedanke intensiv genug entwickelt wäre, um fortan sich selbst überlassen zu bleiben; die Erbfehler des deutschen Charakters, an denen das alte Reich zu Grunde ging, sind momentan nur zurückgedrängt, aber sie lauern im Hinterhalt, sie haben sich unter die schirmenden Fittige unserer Oppositionsparteien gestülpt, um im günstig erscheinenden Moment wieder hervorzubrechen und ihre altgewohnten Lummelpläge wieder einzunehmen.

Insofern hat allerdings auch die Opposition verdienten Anspruch auf ihre Bezeichnung als „national“ geartet, als sie die nationalen Erbfehler der Deutschen hegt, weiter ausbildet und zu verewigen sucht, und die eminente Gefahr ihres Treibens für die Gestaltung unserer Zukunft liegt darin, daß ja erfahrungsmäßig die schlimmen Eigenschaften ein viel zäheres Dasein führen und sich weit leichter mittheilen, als die guten. Das deutsche Volk würde seine minder guten Charaktereigenschaften selbst dann noch unter strenger Kontrolle zu halten haben, wenn keine Parteien im Vaterlande vorhanden wären, die denselben hofirten, ihnen schmeichelten und sie planmäßig züchteten. Demgegenüber wird man doch gewiß nicht behaupten können,

daß es im Interesse des Vaterlandes liege, die Schwingen des nationalen Geistes, wo sie sich kräftiger regen, zu beschneiden oder gar zu lähmen. Wo die zerstörenden Kräfte thätig sind, muß die Lebenskraft, die Widerstandsfähigkeit einen desto größeren Ueber- schuß aufweisen, wenn der Zufall des Baues der nationalen Einheit nicht nur eine Frage der Zeit werden soll. Und aus diesem Grunde muß man wünschen, daß die Signatur dieses einen Tages sich mehr und mehr über unser gesamtes öffentliches Leben verbreitete, dergestalt, daß keinerlei Entscheidung von weiter tragender Bedeutung getroffen werden könne, wo nicht dem nationalen Moment gebührende Berücksichtigung erwiesen wird. Ein Patriotismus, der nie daheim ist, wenn man nach ihm fragt, ein Patriotismus, der es für seine vornehmste Pflicht erachtet, zu Allem nein zu sagen, was ein Kaiser Wilhelm, ein Bismarck in aufopferungsvoller, hingebender Sorge um das Reichwohl erstreben und wirken — ein solcher Patriotismus segelt unter falscher Flagge und Deutschland kann nichts Gescheidteres thun, als sich dieses Mißgebildes möglichst schnell und gründlich zu entledigen. Jetzt müssen unsere großen Männer es sich sauer werden lassen, Deutschlands Gegner in Schach zu halten, denn letztere spielen verständnißlos hinüber zu den voll blinden Unverständigen und Eigensinnigen jedem nationalen Fortschritt sich entgegenstemmenden Parteien der inneren Opposition.

Wie ganz anders wäre es um die Sache des deutschen Reiches bestellt, wenn wir den uns umringenden feindlichen Gewalten das Schauspiel einer in sich geschlossenen, bei nationalen bezw. Fragen der äußeren Politik alles Parteigegensatz zurückstellenden Volksgemeinschaft darböten! Jetzt muß Deutschland durch ein Mehr an Heeresmacht nothdürftig ersehen, was ihm an moralischer Autorität durch das Walten der oppositionellen Kräfte im Innern entzogen wird, so daß man sagen darf: gerade unsere gegen den Militarismus eifernde Opposition zwingt uns durch ihr den nationalen Interessen zuwiderlaufendes Treiben erst recht zur äußersten Anspannung unseres militärischen Leistungsvermögens.

Die zweite Frau.

Novellette von K a h.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Herr Rechtsanwalt, ich war wie aus den Wolken gefallen, als ich Ihren Brief erhielt,“ begann sie erdlich. „Wie konnte ich auch nur denken, daß Sie — Sie sind ja erst ganz vor kurzem Wittwer geworden, und außerdem sind Sie so bedeutend älter als ich.“

Er verharnte ruhig in seiner alten Stellung und sah unverwandt vor sich hin.

„Haben Sie Ihre erste Frau denn gar nicht lieb gehabt, Herr Rechtsanwalt?“

Er sah sie verwundert an. „Ich soll meine erste Frau nicht lieb gehabt haben? Wie kommen Sie nur einmal auf den Gedanken?“

„Aber wie konnten Sie sie denn so bald vergessen?“

„Wer hat Ihnen gesagt, Fräulein Marianne, daß ich sie vergessen habe?“

„Das beweisen Sie ja dadurch, daß Sie an eine Andere denken, daß Sie eine Andere bitten, ihren Platz einzunehmen!“

„Da irren Sie, Fräulein Marianne; ihren Platz in meinem Hause — ja, den habe ich Sie gebeten, einzunehmen; aber in meinem Herzen, in meinen Gedanken, da lebt sie nach wie vor!“

Sie erhob sich, stemmte die Hände auf den Tisch, bog sich vornüber zu ihm hin und sah ihn mit großen, verwunderten Augen an: „In Ihrem Herzen, in Ihren Gedanken, da lebt sie nach wie vor? Wo soll ich denn aber sein?“

Er lächelte. „Nun, natürlich auch in meinen Herzen

und in meinen Gedanken. Glauben Sie etwa, ich würde Sie bitten, meine Gattin zu werden, wenn ich nicht im Stande wäre, Ihnen das zu bieten, worauf eine Frau Anspruch hat? Meinen Haushalt führen, meinen Knaben eine liebevolle Mutter sein — ja, das erwarte ich von Ihnen, und ich weiß, daß Sie das können. Aber ich verlange noch mehr von Ihnen: Ich bedarf einer liebenden Hand, die mir hilft, die Lasten des Lebens zu tragen, die ein wenig Licht über mein Dasein verbreitet — das- selbe ist so lange trübe und öde gewesen! Nein, nicht ein wenig Licht, viel, sehr viel können Sie geben, haben Sie schon gegeben! Es klingt vielleicht egoistisch von mir; ich fordere so viel im Verhältnis zu dem, was ich dafür wieder geben kann; — aber wenn die volle, tiefe Liebe eines Mannes ein Ersatz sein kann für Alles das, was Sie mir geben — dann, Marianne, nehmen Sie dieselbe hin, sie gehört Ihnen!“

„Die volle, tiefe Liebe eines Mannes — und die Verstorbene, was bleibt denn ihr?“

Er lächelte so eigenartig schmerzlich bewegt. „Haben Sie nie Jemanden verloren, Fräulein Marianne, den Sie so recht von Herzen geliebt? Noch nicht? Ja, da kann ich Ihnen das nicht so recht begreiflich machen. Die Liebe, welche man für die Lebenden hegt, die hat man auch für die Verstorbenen, aber doch ist dieselbe da so ganz anders, hat einen ganz anderen Charakter. Den Lebenden weiht man alle seine Gedanken, alle seine — ja, wie soll ich mich nur ausdrücken — sein ganzes Leben, das wirkliche Leben mit Allem, was es enthält; das Irdische, die irdische Liebe, das irdische Streben. An den Verstorbenen dagegen denkt man wie an eine Gabe, die Gott uns einmal geschenkt, die er uns aber wieder genommen. Das ist etwas ganz Anderes! Man braucht nicht sein Lebelang einherzugehen und seinen Ver-

lust beweinen! Glauben Sie etwa, daß das der Wille Gottes ist?“

„Ja, ich weiß nicht recht; ich habe mir gedacht, Gott entreiße uns das Liebste und nehme es zu sich, damit wir denselben desto eifriger nachstreben und uns bemühen sollen, das Verlorene wiederzufinden — nein nicht das Verlorene, das, was Er für uns dort oben in seinem Himmel aufbewahrt!“

„Ja, Marianne, so habe ich auch einmal gedacht, zum Theil denke ich auch jetzt noch so. Kann man aber wirklich sein Leben hier unten auf Erden so recht nach dem Willen Gottes als nützliches Mitglied der menschlichen Gesellschaft leben, wenn man fortwährend an das Verlorene denkt? Haben Sie jemals von einem krankhaften Himmelsheimweh gehört? Nicht? Nun das gehört ja auch eigentlich nicht hierher; wir wollen ja nicht über Religion reden. — Nein, sehen Sie, das Leben, die Welt und wir selber werden nicht anders dadurch! Und dann die Zeit! das alte Sprichwort, daß die Zeit alle Wunden heilt, ist wahr; es verhält sich wirklich so, und es würde nicht gut sein, wenn es anders wäre. Sie schütteln Ihren Kopf. Glauben Sie etwa nicht, daß auch dies der Wille des Herrn ist? — Einst war ich auch Ihrer Ansicht; ich glaubte, ich würde niemals vergessen, — vergessen können! Aber es kommt oft anders, als man denkt; wir sind auch nur Menschen, Sie sowohl wie ich. Alles um uns her erhebt Ansprüche auf uns, ja nicht allein Alles um uns her, sondern auch Alles in uns selber — das liegt nun einmal in unserer Natur!“

Sie hatte wieder auf der äußersten Kante des Lehnhuhls Platz genommen, die Hände hatte sie auf der Tischplatte gefaltet und starrte ihn mit großen, verwunderten Augen an.

„Haben Sie auch einmal geglaubt, daß nichts

Sollen wir aber die schweren Lasten unserer Wehrverfassung dauernd tragen, ohne schlaff und mißmüthig zu werden, so bedürfen wir eines möglichst intensiv entwickelten Nationalgefühls, das uns in treuer Hingabe an Kaiser und Reich über alle Schwierigkeiten hinweghilft. Darum erfüllt den wahren Patrioten der hervorragend deutsche Zug, der durch die heranwachsende Generation geht, mit ebenso großer Genugthuung, als Freisinnler und andere an demselben Aergerniß nehmen.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 22. September.

Dem Herrn Gymnasial-Oberlehrer **Steinvoth** hieselbst ist dem Vernehmen nach die Director-Stelle am Großherzoglichen Marien-Gymnasium zu Zever übertragen. Mit dem Abgang des Genannten verliert unser Gymnasium eine tüchtige Lehrkraft.

Die in voriger Nummer gebrachte Mittheilung, daß der inhaftirte Eisenbahn-Hülfswärter **Bliesernicht** ein Geständniß abgelegt, den Kindermord in Großenkneten verübt zu haben, bestätigt sich nicht. Unser Reporter ist entweder falsch berichtet worden, oder derselbe hat, wie man zu sagen pflegt, wohl läuten, aber nicht zusammenschlagen hören. Wie wir von zuständiger Seite vernehmen, geht die Untersuchung wohl ihren Gang, indeß ist von einem Geständniß des Bliesernicht noch absolut keine Rede, wie es ebenso wenig schon feststeht, daß über den Großenknetener Kindermord bereits das am 17. nächsten Monats zusammentretende Schwurgericht abzuurtheilen haben wird. Alle dahin zielenden Mittheilungen sind lediglich Vermuthungen. Daß der Großenknetener Kindermord das Publikum noch immer in Aufregung erhält, ist ja erklärlich. Ebenso ist es richtig, daß die Bewohner von Großenkneten und Umgegend, welche den Bliesernicht persönlich kennen, der Meinung sind, daß derselbe den Mord wahrscheinlich begangen habe. Indes so lange die Acten nicht geschlossen sind und eine öffentliche Verhandlung nicht stattgefunden hat, wird sich schwerlich etwas sicheres in der fraglichen Angelegenheit mittheilen lassen. Man wolle sich also bis dahin gedulden. Bemerkte sei noch, daß die Familie des Bliesernicht, Frau und Kinder, den Schauplatz der schrecklichen That verlassen und nach ihrer frühern Heimath verzogen ist, und daß die Bliesernicht'sche Wohnung, welche amlich versiegelt worden ist, in ihrem verlassenem und bösen Zustande einen wahrhaft schaurigen Eindruck macht.

Die Decken-Malereien im neuen **Nathhaus-Keller**, ausgeführt von Herrn Maler Mohrman, sind ganz außerordentlich schöne und gereichen ihrem Verfertiger zu hoher Ehre. Man darf überhaupt der endlichen Fertigstellung des genannten Kellers mit vielem Interesse entgegensehen, da derselbe, soviel man jetzt schon sehen kann, sicher einen äußerst behaglichen und noblen Aufenthalt bieten wird. Es ist daher auch nicht zu bezweifeln, daß der neue Nathhauskeller demnächst um so mehr regen Besuch finden wird, als der Pächter desselben, Herr v. d. Brölie, alle Gewähr bietet, daß die sich dort einfindenden Gäste nach jeder Richtung hin zu ihrer Zufriedenheit werden bedient werden.

Unser **Dragoner-Regiment** ist heute Vormittag gegen 11 Uhr wieder in der Garnison eingetroffen, und fast zur selben Zeit rückte auch die **Artillerie** ein. Die Garnison ist wieder vollzählig. Bei beiden Truppentheilen werden die Reservisten noch im Laufe des heutigen Tages zur Entlassung gekommen sein.

Mit der Restauration in Uchtmanns Hotel wird in den Räumen nach der Wallseite zu demnächst ein sog. **Wiener Caffee** verbunden werden. Bei der günstigen Lage daselbst und der propren und exacten Wirtschaftsführung im genannten Hotel darf man dem neuen Unternehmen ein gutes Prognostikon stellen.

Die Wirtschaftslokalitäten in **Krämers Restauration** an der Langenstraße hieselbst sind durch Hinzuziehung von zwei großen schönen Zimmern, welche der Neuzeit entsprechend hergerichtet und ausgestattet sind, ganz wesentlich vergrößert und verschönert worden. Nach dieser Erweiterung kann die Krämer'sche Restauration dem Publikum und besonders kleinern Gesellschaften, welche ein separates Zimmer lieben, mit vollster Ueberzeugung empfohlen werden. Der Aufenthalt daselbst ist ein äußerst angenehmer und die Bewirthung eine in jeder Beziehung vortreffliche.

Ueber die Entwicklung der **Arbeitercolonien** ist mitzuheilen, daß die jetzt bestehenden sechszehn derartigen Einrichtungen heute etwa 2300 Wanderer täglich von der Landstraße fern halten und nützlich beschäftigen; seit ihrem Bestehen haben sie mehr als 22 000 hülf- und arbeitsuchenden Wanderern Unterkunft und Beschäftigung gewährt. Trotz diesem gewiß nicht zu unterschätzenden Erfolge genügen sie aber immer noch dem vorhandenen Bedürfnisse nicht, weshalb es wünschenswerth erscheint, diesen so außerordentlich nützlichen Anstalten mit Geldmitteln noch weit allgemeiner und energischer unter die Arme zu greifen, als dies bisher geschehen.

Die **Damenhüte** der Wintersaison in den Schaufenstern zeigen wiederum absonderliche, häufig geschmacklose Formen. Hoch und spitz mit riesiger Krempe sieht man sie in Dutzenden von Varianten; zu den außerordentlichen Dimensionen steht die Garnirung in gleichem Verhältnisse. Leider bleibt die Mode-Noth der weiblichen Welt, die Hüte mit Vogelbälgen zu garniren, bestehen.

Westerstede. Am letzten Sonntag wanderte ein **Schusterlein** aus einem benachbarten Dorfe mit seinem Nachbar wohlgemuth in die Welt hinein. Unterwegs wurde tüchtig geknapsht, und in heiterster Stimmung hatten beide abends fast ihr Heim erreicht. Sieh da! Der Schnapsteufel will sein Recht haben. Er fängt an, in ihren Köpfen zu rumoren, und sie gerathen sich in die Haare. In seinem Grimme beißt der Schuster seinen Kameraden in den Arm, dieser aber nicht faul, fällt den Schuster ebenfalls mit den Zähnen an und beißt ihm ein ziemlich großes Stück von der Nase. Besagtes Nasestück soll man am andern Morgen auf der Chaussee gefunden haben.

Butjadingen. Die Kornernnte ist größtentheils beendet und sieht man nur noch vereinzelt ein

Feld mit Garben bedeckt. Die Landleute sind jetzt fleißig mit dem Ausdreschen beschäftigt und rühmen sowohl die Quantität als auch die Qualität des Ertrages. Zum Dreschen bedient man sich namentlich, besonders auf größeren Höfen, der Dampfdreschmaschinen, da dieselben neben bedeutender Kraftleistung das ausgedroschene Korn vollständig rein und sortirt in den Sack liefern. Wie man hört, beabsichtigt man, bei Neubauten dieser Dampfdreschmaschinen dieselben mit einer Dynamomaschine zu verbinden zur Erzeugung von elektrischem Licht während der Arbeit. Die zweite Feuernte, bei welcher man jetzt mit allen nur erreichbaren Kräften beschäftigt ist, befriedigt im allgemeinen nicht so sehr; denn der trockene Sommer war dem Graswuchs durchaus nachtheilig.

Großherzogliches Theater.

Dienstag, den 20. September.

Die Tochter des Majors.

Lustspiel in 3 Aufzügen von Hedberg.

Was uns am Dienstag den Genuß der Vorstellung wesentlich beeinträchtigte, war das Verhalten des nicht allzu zahlreich versammelten Publikums. Unser Theaterpublikum ist allerdings bekannt als dasjenige, dessen reservirte Haltung gegenüber den Schauspielern und ihren Leistungen manchmal etwas weit geht, dieses mal herrschte aber eine fast eisige Kälte, denn während des ganzen Abends wurde nicht ein Zeichen des Beifalls laut, und das gegenüber einigen Leistungen, die als musterergütlich zu bezeichnen sind. Wir sind durchaus keine Freunde von unmotivirtem Beifallsklatschen oder ungerechtfertigten Belobigungen in der Presse, aber Alles zu seiner Zeit. Verdient ein Künstler Anerkennung, so darf sie ihm nicht vorenthalten werden, sie spornt ihn an zu weiterem Schaffen, unterbleibt jede Anerkennung von Seiten des Publikums, so erschläft zuletzt die Thatkraft des Künstlers.

Was nun das Hedberg'sche Lustspiel als dramatische Arbeit betrifft, so läßt sich über dasselbe in Kürze Folgendes sagen. Von einer Handlung und einer Entwicklung derselben ist in dem Stücke eigentlich so gut wie gar keine Rede. Am Schlusse des dritten Actes ereignet sich endlich dasjenige, was bereits im ersten Acte hätte geschehen können. Zwei Acte hindurch werden wir durch Scenen, die absolut die Handlung nicht fördern, aber sehr hübsch erfunden sind, unterhalten. Uns überkommt aber in Folge dieses verlängerten Aufenthaltes durchaus nicht das Gefühl der Langeweile, gern weilen wir in der anheimelnden Gesellschaft dieser lieben Leute und müssen schließlich gestehen, uns gut unterhalten zu haben, mag nun der Dichter uns ein Lustspiel im strengsten Sinne des Wortes geboten haben, oder nicht.

Frau **Droesch** (Silly) hat uns manche Probe ihres großen Talents bereits gegeben. Die heutige Leistung verdient den bisherigen hervorragenden bezugelt zu werden. Dieser Bactisch war musterergütlich, man kann im Zweifel sein, ob reizender in seiner trostigen Unart, oder später in der hingebenden Liebe. Fräulein **Damm** (Blenda) verspricht, in nicht zu ferne Zeit eine gute sentimentale Liebhaberin zu werden. Mehr Aufmerksamkeit auf die Körperhaltung, sowie auf

Ihren Schmerz erleichtern, nichts denselben heilen könnte?"

"Ja, Marianne, das dachte ich, bis ich Sie sah; nein, nicht, bis ich Sie sah, sondern erst nachdem ich Sie gründlich kennen gelernt, nachdem ich gefühlt, welche Macht Sie über mein Leben, über meine Stimmung haben. Für mich war das Leben öde und trübe, nur hier auf Sonnenthal war es licht, und deswegen kam ich wieder und wieder hierher. Im Anfang wußte ich nicht, was mich so unwiderstehlich hierher zog. Ich konnte mich zwingen, zu Hause zu bleiben, und wenn ich dann so allein in den großen, leeren Stuben saß, überkam mich ein so wunderbares Gefühl, mich ergriff eine Sehnsucht nach einem lebenden Wesen, das Licht und Abwechslung in mein einsames Dasein brachte. — Wissen Sie, wann ich zuerst an Sie dachte? Es war eines Abends. Ich kam aus dem Zimmer der Kinder, die ihr Abendgebet bei mir gesprochen hatten. Nachdem sie eingeschlafen, ging ich in das Wohnzimmer zurück. Es war Alles so leer, so todesstill im Hause, und ich mußte unwillkürlich denken, daß es ja nun immer so bleiben würde, vielleicht noch einsamer; wenn die Knaben erst erwachsen wären, dann würden sie ihre eigenen Wege gehen und mich hier allein zurücklassen. Alle Anderen waren so viel glücklicher als ich, sie hatten doch eine Zukunft, für die sie leben konnten — ja ich hatte ja auch eine Zukunft, die meiner Knaben, aber das genügte mir nicht. Dann dachte ich an meine Freunde, an Consul Berger, Ihren Schwager, wie gut der es hat, wie sonnig und glücklich sein Heim, und da — ja da mußte ich an Sie denken, Fräulein Marianne, und plötzlich ward es mir klar, daß Sie die Einzige seien, die mir einen Ersatz bieten könnte für das, was ich verloren — mir und meinen Kindern. Wollen sie es thun, Marianne? Vielleicht glauben Sie, daß Ihre Liebe nicht ausreicht, oder Ihnen fehlt der Muth dazu! Ich kann ja

warten, Marianne, nur nicht allzulange. Es ist so schwer, in Ungewißheit zu schweben!"

"Aber —"

"Aber?"

"Behält es sich denn wirklich so? Ist die Welt wirklich nicht anders — heißt es da nicht: „Aus den Augen, aus den Sinn?"

"Ich weiß nicht, Fräulein Marianne, was ich Ihnen darauf antworten soll. Meine Ansicht habe ich Ihnen ja gesagt!"

Warum zögerte sie denn immer noch? Hatte sie nicht Liebe, nicht Muth genug? Muth? Wozu bedurfte sie des Muthes? War er denn nicht so geistig, so gut und brav, wie er da saß und sie bat, seine Frau zu werden. Und doch! War dies so, wie sie es sich vorgestellt hatte? Liebte sie ihn wirklich so heiß, so innig, wie sie geglaubt, daß ein solcher Schritt es erheische? Das müßte für's ganze Leben aushalten, das sollte über alles Schwere, Dunkle, ja selbst über den Tod hinweghelfen! Für's ganze Leben? Ueber den Tod hinaus? Das hatte er ja eben für ein Ding der Unmöglichkeit erklärt!

Sie sah ihn verwirrt an, dann strich sie mit der Hand über die Stirn, als wolle sie alle Gedanken und Zweifel verwischen. Endlich reichte sie ihm über den Tisch hinweg die Hand: „Ja, ich will, Stenberg!"

Er war gegangen, und sie war wieder allein im Gartenzimmer. Der große Spiegel warf ihr Bild zurück und zeigte ihr ein ruhig lächelndes Antlitz mit zerzaustem Haar und einem rothen Fleck auf der einen Wange, dort oben an der Schläfe, wo er sie zum Abschied geküßt hatte.

War sie noch dieselbe wie vorher? Nein, die Träume und Illusionen hatte sie bei der Seite geworfen; aber das war ja gut! Das waren doch nur Seifenblasen,

wenigstens meinten alle Andern das, und die waren doch älter, erfahrener als sie. Und sie thörichtes Kind hatte bis heute in dieser Traumwelt gelebt! —

Aber wunderbar war es doch, daß die Liebe nicht für das Leben aushalten sollte. Hat man denn wirklich so wenig Macht über sich selber, über seine Gedanken und Sinne?

Träumen! Ja das konnte sie auch jetzt noch, und zwar weit solidere, der Wirklichkeit mehr entsprechende Träume!"

Und sie sah sich im Geiste als Hausfrau schalten und walten in dem großen, weißen Hause da unten am Fluße. Sie würde oft Gäste haben, die Freundinnen und Geschwister aus der Heimat. Wie amüsant es werden würde, wenn sie dieselben dort unten an der Brücke in Empfang nähme, wenn sie ihnen ihr eigenes Heim zeigte, in dem Alles so schön und elegant war! Hausfrau, Gattin und Mutter! Zu schaffen würde es genug für sie geben. Ihre Hände und Gedanken würden völlig in Anspruch genommen sein — es würde ihr nicht viel Zeit bleiben, um zu träumen und Lustschlösser zu bauen.

Die Mutter seiner Kinder! Das würde eine schwierige Aufgabe sein; aber er würde ihr nach besten Kräften helfen.

Sie nahm das Album der Schwester, das dort auf dem Tische lag, zur Hand und blätterte mechanisch in demselben.

(Schluß folgt.)

eine deutliche Aussprache ist aber geboten. Herr Krähl (Major Grief) traf den Ton des schneidigen alten Soldaten und in dem Glücke seiner Familie aufgehenden Vaters sehr gut. Hoffentlich haben wir in der begonnenen Saison häufiger Gelegenheiten, wie bisher, die hervorragenden Kräfte des Künstlers auch in der hohen Tragödie zu sehen. In der neulichen Don Carlos-Vorstellung haben wir ihn sehr ungern als „Philipp“ vermisst.

Frau Dietrich (Stasoa), unsere liebe, vorzügliche Künstlerin, gab den Beweis, daß sie noch die Alte, und das genügt! Herr Droscher (Harab) war recht gut und auch im Uebrigen war das Liebhabersach durch die Herren Basil (Virger) und Köfker (Leutenant Arvid) voll befriedigend vertreten. Letzterer muß aber darauf achten, auch im flotteren Tempo der Conversation immer deutlich zu bleiben. Der Zuschauer muß nicht nur ahnen, sondern verstehen, was der Darsteller will. Zwei vorzügliche Chargen waren den Herren Eichholz (Träff) und Seydelmann (Pfarrer) zugefallen und fanden in diesen gleich gute Vertreter. Herr Seydelmann hatte in bekannter Weise wieder eine vollendete Sorgfalt auf die Maske verwendet.

Großherzogliches Landgericht.

Sitzung der Strafkammer I.

Mittwoch, den 21. September, Mittags 12 Uhr.

1. Heinrich Prell, geb. 1868, Haussohn zu Schweierbrück, war vom Schöffengericht Barel schuldig erkannt, am Abend des 17. Juli die 16jährige Gesine Heinen mit einem scharfen Instrument, wahrscheinlich mit einem Messer, am Unterarm verletzt zu haben. Er war dieserhalb in eine Gefängnisstrafe von 3 Monaten verurtheilt, gegen welches Erkenntnis der Vater des minderjährigen Verurtheilten Berufung eingelegt hatte. Die zur heutigen Verhandlung geladenen Zeugen bekundeten, daß Prell überhaupt an dem Abend ein Messer nicht bei sich gehabt habe. Der Gerichtshof hielt die Sache für noch nicht hinreichend aufgeklärt und setzte neuen Termin auf Mittwoch, 5. October an.

2. Der Arbeiter Johann Ubers zu Neudorf war am Schöffengericht Barel wegen Mißhandlung seiner Mutter in eine Gefängnisstrafe von 1 Monat verurtheilt worden. Er hatte Berufung eingelegt und erklärte, durchaus unschuldig zu sein. Die Zeugen-Aussagen ließen die Sache zweifelhaft erscheinen, das Gericht erkannte daher auf Freisprechung.

Vom Welttheater.

Ein Londoner medizinisches Fachblatt erwähnt, daß ein australischer Arzt in einer Zeitungs-Annonce sich verpflichtet, in allen Fällen, in denen seine Behandlung nicht von Erfolg gekrönt ist, die Hälfte der Begräbnis-Kosten zu zahlen! — (Einem solchen Arzt sich in Krankheitsfällen in Behandlung zu geben, wäre allerdings recht verlockend. Der Seher.)

Das in der biblischen Geschichte so berühmte Dorf **Bethlehem**, südlich von Jerusalem, wird jetzt schon mit Gas beleuchtet. Auch wird nächstens zu dem eine halbe Stunde von diesem Dorfe entfernten Grabe Rachel's, der Gattin des Patriarchen Jacob, über dem sich bekanntlich eine kleine Kapelle erhebt, ein geebener, beschotterter Weg hergestellt werden. Man sieht, daß die moderne Kultur sich bis in die entferntesten Ecken der Welt Bahn bricht.

In Vorsig's Maschinenbauanstalt arbeitete in den 50er Jahren ein Schmied, der **starke August**, ein Güne von Gestalt und Kraft, der von seinen Kameraden oft gehänselt wurde. Der gutmüthige Mann rächte sich auf seine Weise. Eines Morgens vermissten seine Kameraden den Ambos; alles Suchen schien vergeblich und doch konnte den Ambos, der über 7 Centner wog, Niemand gestohlen haben. Endlich fand ihn der Portier am Eingang der Straße vor seiner Hausthür. Der starke August hatte ihn in der Nacht dahin getragen. Der alte Vorsig befaß den Schmieden ihn zur Werkstatte zurückzutragen, zur Strafe, weil sie den August gehänselt; 6 Mann hatten daran zu schleppen. Eine Statue aus Bronze hat das Kraftstück verewigt. Nichts fürchteten die Freunde mehr als einen Händedruck August's. Den riesenstarken Mann hat zuletzt nur Einer überwältigt, der Schnaps.

In Friedeberg traf auf dem **Velociped** der Marine-Sekretär Bolowski aus Wilhelmshaven ein. Er hatte den 596 Kilometer langen Weg in 5 Tagen, einschließlich eines Tages Aufenthalt in Berlin, also täglich 149 Kilometer zurückgelegt und zeigte sich nicht abgepannt. Andern Morgens setzte er seine Reise nach Bromberg (180 Kilometer) fort. Im Jahre vorher hat er Holland, Belgien und die Rheinprovinz auf dem Velociped bereist und im Ganzen 20000 Kilometer zurückgelegt. Nach solchen Proben scheint das Velociped allerdings eine große Zukunft zu haben.

Der **schwerste Mann** in England ist nicht Rothschild, sondern der Gastwirth Longley in Dover; er wiegt 560 Pfund. Da ihm Dr. Schwenger nicht helfen konnte, will er unter die Vegetarianer gehen.

Ein eigenartiger **Civilprozeß** liegt den Gerichten in Otensen vor. Die dortigen Stadtverordneten haben den früheren Bürgermeister und die übrigen Magistratsmitglieder auf Herausgabe von 6000 Mark verklagt, welche auf der der letzteren Anordnung von der Stadtkasse ausgezahlt worden sind, ohne daß ein diesbezüglicher Beschluß der städtischen Kollegien vorlag.

Den **Schnapsteinfel** hat man in Schweden, wo seit 1855 gesetzliche Beschränkungen des Branntweinsbrennens und der Schankgerechtigkeiten bestehen, in folgender Weise mit günstigem Erfolge bekämpft: In Gothenburg hatten sich ebenso wie in anderen schwedischen Städten gemeinnützige Schankgesellschaften gebildet. Die Gesellschaft brachte in Gothenburg sämtliche Branntweinschänken an sich. Der eingesezte Wirth verkaufte den Branntwein als Angestellter der Gesellschaft gegen festes Gehalt. Alle anderen Getränke sowie die Speisen gehen auf eigene Rechnung des Wirthes. Hierdurch wird das Interesse des Wirthes schon an und für sich mehr auf diese Getränke gelenkt. Die Lokale werden von einem mit polizeilichen Funktionen ausgestatteten Inspector beaufsichtigt. Es existiren strenge Polizeistunden. Nach 6 Uhr Abends dürfen keine Branntweine mehr verschänkt werden. Der Reingewinn der Gesellschaft fließt aber nicht in die Taschen der Aktionäre, sondern in die Gemeinkasse. Die Erfolge des Systems sind nach statistischen Angaben enorm.

In Koblenz war ein **Armeelieferant**, ein israelitischer Kaufmann S., dessen Vermögen auf ungefähr 900 000 Mark geschätzt wird, weil er sich der Verleitung zum Meineid schuldig gemacht haben soll, verhaftet worden. Gegen eine Kaution von 20 000 Mark auf freien Fuß gesetzt, ist derselbe seit Sonntag spurlos verschwunden.

Viele Menschen lassen sich durch bestimmtes Auftreten imponiren. Sonst wäre folgendes **Gaunerstückchen** nicht möglich gewesen. Seit einer Woche treibt sich ein wohlgekleideter etwa 35 Jahre alter Mann herum, welcher in Läden geht, dort eine Kleinigkeit, ein Päckchen Postpapier, einige Cigarren etc. kauft und dann die Hand hinstreckt, um die herauszugebende Münze in Empfang zu nehmen. Thut der Ladenbesitzer erkaunt, so begehrt der Fremde auf und behauptet, ein Geldstück hier vor den Augen des Ladenbesizers auf den Tisch gelegt zu haben, das nun allerdings, jedenfalls nicht durch seine, des Käufers Schuld, verschwunden sei. Der Ladenbesitzer, der vor dritten Kunden keinen Standal will, zieht die Schublade und giebt dem Schwindler der unbezahlten Waare noch das verlangte Geld hinzu.

Humoristisches.

Vom Regen in die Traufe. (Auf einem Auswandererschiff.) „Warum wandern Sie denn nach Kamerun aus?“ — „Weil ich keine Arbeit mehr gefunden hab!“ — „Was sind Sie denn?“ — „Wäscherin!“

Der Lieblingswein. „Sag' einmal, welchen Wein trinkst Du am liebsten, lieber Freund?“ — „Denjenigen, den andere Leute bezahlt haben!“

Metamorphose. Auguste: „Ah, guten Tag, Lotte Dich hab' ich schon lange nicht gesehen!“ — Lotte: „Ei, das „Lotte“ verbißt' ich mir! Ich heiße jetzt Madame Müller!“ — Auguste: „Herrje! Du bist verheirathet! Wen hast Du denn?“ — Lotte: „Mein Mann ist Stabstrompeter!“ — Auguste: „Aha! Darum so — aufgeblasen!“

Schlagender Beweis: Herr: „Ich habe stets ungeheures Glück in der Liebe gehabt.“ — Dame: „Und sind doch noch ledig?“ — „Eben deshalb.“

Aus der Schule. Lehrer: „Kohn! Wie viele Reiche giebt es in der Natur?“ — Kohn: „Das weiß ich nicht genau, aber Schnorrer giebt es mehr!“

Gerechter Aerger. „Aber, Herr Müller, warum haben Sie denn solche Wuth auf den Herrn Fischer?“ — „Ja, habe ich nicht allen Grund dazu? Der Kerl war vor acht Jahren mit meiner Frau verlobt und machte die Sache rückgängig!“

Verrathen. Bettler: „Bitte um etwas zu essen. Schon seit vier Tagen habe ich nichts Warmes mehr gehabt.“ — Köchin: „Da haben's was.“ — Bettler: „Ach! Das ist ja heute schon die fünfte Brotsuppe!“

Unglaublich. Hausfrau (zum neuen Dienstmädchen): „Ihre Vorgängerin war fünf Jahre bei

mir, ohne einen Bräutigam gehabt zu haben.“ — Das Mädchen: „Ach, gnädige Frau, mir werden Sie doch keine Romane erzählen wollen?“

Seltamer Durst. Zecher: „Das schmeckt! Aber solchen Durst wie heute habe ich auch schon seit gestern nicht mehr gehabt.“

Egoistischer Wunsch. „Ich kann Sie versichern, lieber Vetter, die Stücke, welche meine Elise soeben gespielt hat, sind außerordentlich schwierig!“ — „Schwierig; Das mag sein; aber ich wollte, sie wären unmöglich gewesen!“

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonnabend, den 24. September:

Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr): Pastor Partisch.

Am Sonntag, den 25. September:

1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Ramsauer.

2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Pralle.

Großherzogliches Theater.

Donnerstag, den 22. September. 4. Abon.-Vorst.

Goldfische.

Lustspiel in 4 Akten von Franz von Schönthan und Gustav Kadelburg.

Kassenöffnung 6 1/2, Anfang 7, Ende 9 1/2 Uhr.

Freitag, den 23. September. 5. Abon.-Vorst.

Clavigo.

Trauerpiel in 5 Akten Goethe.

Kassenöffnung 6 1/2, Anfang 7, Ende 9 1/2 Uhr.

Sonntag, den 25. September. 6. Abon.-Vorst.

Die Maschinenbauer.

Posse mit Gesang und Tanz in 3 Akten von A. Weirauch. Musik von A. Lang.

Kassenöffnung 6 1/2, Anfang 7, Ende 10 Uhr.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht.

vom 22. Sept. 1887.		gekauft	verkauft
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe	106,60	107,15
3 1/2%	do	99,90	100,45
2 1/2%	Oldenb. Staats-Anleihe (bis 30. April 4 1/2% Zins)	99,25	100,25
4%	Oldenb. Municipal-Anleihen	103,—	104,—
4%	Oldenb. Communal-Anl. Stücke zu 100 Mt.	103,25	104,25
3 1/2%	do	95,25	100,25
3 1/2%	Oldenb. Credit-Pfandbriefe (kündbar)	101,—	102,—
4%	Oldenb. Kreis-Anleihe	101,75	—
4%	Oldenb. Central-Pfandbriefe	101,70	102,25
3 1/2%	do	97,95	98,50
3%	Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mt.	156,60	156,60
4%	Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mt.	103,—	104,—
3 1/2%	Hamburger Staats-Anleihe	99,20	—
3 1/2%	Bremer do von 1887	98,45	99,—
3%	Baden-Baden. Stadt-Anleihe	88,75	90,50
4%	Preussische consolidirte Anleihe	106,20	106,75
3 1/2%	do	99,95	100,50
5%	Italienische Rente Stücke von 10000 Fr.	—	—
und darüber	do	97,80	98,35
5%	do do (Stücke von 4000, 1000	—	—
und 500 Fr.	do	97,90	98,60
4%	Römische Stadtanleihe 4 Serie	96,95	97,50
5%	Russische Anleihe von 1884	—	—
4%	do. do. von 1880	—	—
3 1/2%	Schwedische Staats-Anleihe von 1886	96,30	96,55
4%	Salzammergut-Prioritäten, garantirt	100,20	100,75
4%	Lissabonner Stadtanleihe	77,70	78,25
4%	Pfandbr. v. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101,20	101,75
4%	do. Preuss. Bod. Credit-Actien-Bank	101,45	102,—
4%	Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechsels.	101,70	102,25
3 1/2%	do. der Rhein. Hypothet.-Bank	95,65	96,40
5%	Borussia-Prioritäten	100,—	101,—
4 1/2%	hypothetische Anleihe der Maschinenfabrik Grimme Katalis in Braunschweig rückzahlbar 105	99,—	100,—
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien	—	149	50
(Vollgez. Actie a 300 Mt. 4 1/2% v. 1. Jan. 1887.)	—	—	—
Oldenburgische Landesbank-Actien	—	—	—
(40% Einzahlung und 5% Zinsen vom 31. Dec. 1886.)	—	—	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Auguststehn)	—	—	—
(4% Zins vom 1. Juli 1886.)	—	—	—
Oldenb. Portug. Dampfschiff-Nhed.-Actien	—	106	—
(4% Zins v. 1. Januar 1887.)	—	—	—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr.	—	—	—
Stück ohne Zinsen in Markt	—	870	—
Wassel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mt.	168,20	169,—	—
„ London „ 1 Lfr. „ „	20,39	20,49	—
„ New-York für 1 Doll. „ „	4,185	4,235	—
Holländ. „ Banknoten für 10 Gld. „ „	16,80	—	—
Discount der Deutschen Reichsbank 3%	—	—	—

Anzeigen.

Winterkur in Norderney.

Das **Seehospiz** bleibt auch im Winter im Betriebe. Bei **Scrophulose**, **Blutarmuth** und allgemeinen Schwächezuständen werden durch ausgedehnten **Winteraufenthalt** in Norderney erfahrungsmäßig sehr günstige Resultate erzielt. — Die **Verpflegungskosten**, einschließlich ärztlicher Behandlung, warme Bäder, Medicamente, erziehbliche Aufsicht, betragen 10 Mark — für **bemitteltere Kinder** 15 Mark — pro Woche. Prospective gratis. Anmeldungen werden baldigst erbeten. **Verwaltung des Seehospizes.**

Oldenburg. Zu vermieten.
Zum 1. November d. J. oder auch
früher der geräumige Laden nebst
Wohnung, Boden- und Keller-
räumen in meinem Hause, Ritter-
straße 5.

H. Klock & Sohn

empfehlen in großer und schöner Auswahl
**Blatt- und
blühende Topf-Pflanzen**
im Blumenladen, Staustraße, sowie in der
Gärtnerei Friedrichstraße.

Bouquets und Kränze
und sonstige Arrangements von frischen Blumen
werden in elegantester und geschmackvoller Aus-
führung zu den billigsten Preisen ausgeführt.

Pflanzen-Decorationen
werden schnell und billig ausgeführt.
Auswärtige Aufträge werden unter Zusicherung
streng reeller und prompter Bedienung erledigt.

Union. Ben-Ali-Bey

kommt.

Baugewerkschule zu Oldenburg.

Beginn des Winter-Semesters am 2. No-
vember 1887, Ende am 31. März 1888. —
Pension im Hause. — Näheres durch den
Direktor **G. Hermes.**

Münzen, Medaillen

in jedem Metall zu kaufen gesucht. Schriftliche
Offerten mit Preisangabe befördert die Exped.
d. Bl. — Von Oldenburg, Jever, Bremen und
Ostfriesland werden bevorzugt.

Billige Offerte!

Aus unserem großen
Journal-Lesezirkel
geben wir nachstehende Zeitschriften zu beigefügten,
herabgesetzten Preisen ab. Herabgef.

	Preis pro Jahrg.		Preis.	
	Mt.	Pf.	Mt.	Pf.
1 Ausland	28	—	3	—
2 Bazar	10	—	1	25
3 Blatt, das neue	6	40	2	—
4 Blätter, fliegende	13	40	5	—
5 Blätter, kaufmännische	8	—	1	—
6 Blätter f. liter. Unterhaltg	30	—	2	—
7 Buch f. Alle	7	80	3	—
8 Daheim	8	—	2	—
9 Familienblatt	8	—	3	—
10 Frauenzeitung, illustr.,	10	—	2	—
11 Gartenlaube	6	40	3	—
12 Gegenwart	18	—	3	—
13 Globus	24	—	3	—
14 Hausfreund	6	—	2	—
15 Kladderadatsch	9	—	1	—
16 Illustriertes London News	36	—	5	50
17 Modenzeitung	27	—	3	50
18 Nord und Süd	20	—	6	—
19 Romane, ill. aller Nationen	5	20	2	—
20 Romanbibliothek	8	—	3	—
21 Romanzeitung	14	—	5	—
22 Rundschau, Deutsche	24	—	6	—
23 Salon	12	—	3	—
24 Ueber Land und Meer	12	—	4	50
25 Vom Fels zum Meer	12	—	5	—
26 Welt, illustrierte	7	80	4	—
27 Westermann's Monatshefte	16	—	3	—
28 Zeitung, illustrierte	28	—	5	—
29 Zeitung, Deutsche, ill.	12	—	4	50

Wir bitten um baldige Bestellung des Ge-
wünschten, da diese billige Unterhal-
tungsliteratur stets rasch vergriffen ist.

Oldenburg. Bültmann u. Gerriets.

Unterricht des Tanzes und der Gymnastik.

Die bewährte Unterrichtsmethode meiner Lehrer, des hochgeschätzten Pro-
fessors Mignon und Professors Bandoin, in der höheren Gymnastik weiter-
führend, erlaube ich mir, den hochgeehrten Familien der Residenzstadt ganz ge-
horsamst bekannt zu geben, daß mein Unterricht wie bisher auf 4 Tage in der
Woche vertheilt und **Montags, Mittwochs, Donnerstags und Sonn-
abends** im **Augusteum** abgehalten wird. **Beginn im Laufe des Octob.**
Weitere Anmeldungen bei Herrn **Müller** im **Augusteum** gefl. erbeten.

Hochachtungsvoll

Th. Osterwind.

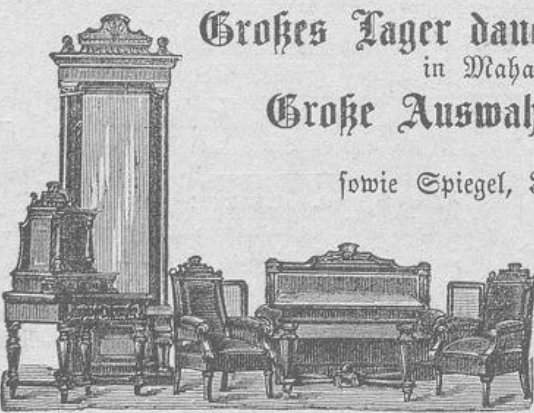
Pistole und Feder.

Schönschreibe-Unterricht.

Anfang October beginnt ein neuer Cursus von ca. 100 Stunden. —
Honorar einschl. aller Zuthaten Person nur 33 Mark. — Um möglichst recht-
zeitig mit dem Unterricht beginnen zu können, bitte um gefl. **baldige An-
meldungen.**

Carl Töpfer,
2. Dobbenstraße 12.

Möbel-Magazin von D. Hoting am Markt Nr. 12



Großes Lager dauerhaft u. elegant gearbeiteter Möbel
in Mahagoni, Nußbaum, polirt und lackirt.

Große Auswahl in Polster-Möbeln aller Art,
eigene Arbeit,
sowie Spiegel, Rohr-, Brett-, Garten- und Küschentühle.

Lieferung vollständiger Zimmer- und Küchen-
Einrichtungen.

Halte mein Lager zu billigen Preisen bestens empfohlen.
Bei Lieferungen nach Auswärts übernehme Garantie
Gebr. Möbel auf Abzahlung und in Miethe.

Gustav Peters,

Langestraße 58.

Lager fertig. Damen-, Herren- u. Kinder-Wäsche
aus guten Stoffen zu billigst gestellten Preisen.

Anfertigung

sämmtlicher Wäsche-Gegenstände in gediegener Ausführung.